

Brot des Glücks teilen

Liebe Jugendliche

Wer auf eine Mauer ein Graffiti sprayt, möchte Menschen mit einer Botschaft provozieren. So auch der italienische Künstler Alessandro Palombo, der auf Mauern und Wänden in Mailand Papst Franziskus als schlafenden Wohnungslosen gemalt hat. Der Papst bettelt mit einem Becher um Almosen. Damit macht der Künstler mit seiner „Streetart“ die Menschen auf die wachsende Armut in Italien aufmerksam.

Die Armut nimmt nicht nur in unserem südlichen Nachbarland zu, sondern auch in der Schweiz gibt es immer mehr arme Mitmenschen! Obwohl wir sie auf den Oberwalliser Strassen nicht konkret sehen, ist sie da, die seelische und materielle Armut.

Armut ekelt die meisten von uns an. Wer von uns will sich schon mit einem notleidenden Menschen sehen lassen. Doch wenn ich einen obdachlosen, hilflosen Menschen sehe, werde ich in meinem Innersten berührt, empfinde Mitleid.

Im Evangelium, das morgen in den Kirchen verkündet wird, suchen viele arme Menschen nach Jesus. Von ihm erhoffen sich die Kranken Heilung, die Hungernden Nahrung. Jesus fühlt Mitleid. Seine Jünger möchten die Armen loswerden. Jesus hingegen beauftragt sie, ihnen etwas zu essen zu geben. Aber wie: mit fünf Broten und zwei Fischen reicht das nicht. Das Verhältnis ist viel zu gross: 7:5000! Diese Rechnung geht niemals auf.

Jesus rechnet anders als die Jünger. Sein Blickwinkel richtet sich nicht auf die geringe Menge an Nahrungsmitteln, sondern auf die Sehnsucht der Menschen. Jesus spürt ihre Not. Sein Mitleid drängt ihn zur Tat. Aus dem Wenigen, was da ist, wird viel, so viel, dass alle satt werden und sogar zwölf Körbe übrigbleiben.

Jesus ist kein Magier. Er verwandelt die fünf Brote nicht in fünftausend. Vielmehr betet er zuerst für das, was da ist, segnet und bricht das Brot im Vertrauen auf Gott. Das ist nicht Magie, das ist Vertrauen auf Gott! Der Glaube rechnet eben anders: Aus Wenigem kann Gott viel machen, wenn wir teilen. Wer ein liebes Wort oder eine gute Tat mit seinen Mitmenschen teilt, kann ihre Herzen satt machen. Das Wenige bewirkt viel durch teilen. So werden Menschen glücklich!

Die Menschenmenge war sicher glücklich, nicht nur weil alle satt wurden, sondern weil sie einen Menschen gefunden haben, der ihre Not ernst nimmt und der ihnen mit Menschlichkeit begegnet. Es ist diese menschliche Nähe, in der sich das göttliche Wunder verbirgt. Wer an Jesus Christus glaubt, begegnet einem, der sein Leben mit ihm teilt. Jesus sättigt mit seinem Brot den Hunger nach Glück.

Ich wünsche Euch, den Jugendlichen, sowie allen Schweizerinnen und Schweizern zum Nationalfeiertag, dass wir die Menschlichkeit niemals vergessen. Sie speist sich aus der Beziehung zu Gott! Wer mit der Macht Gottes rechnet, darf vertrauen, dass er mit dem „Brot des Glücks“ beschenkt wird. Der Glaube an Christus stiftet das gute Verhältnis: Nicht im Anhäufen von Gaben bekommen wir mehr, sondern wenn wir das, was wir haben, teilen. So gestalten wir eine neue und menschlichere Gesellschaft. Jeder kann etwas dafür tun, wenn es darum geht, den Schwächsten und all jenen Familien zu helfen, die in dieser Zeit in Armut geraten sind.